



Das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken

Römer

Guhl, Ernst

Berlin, 1861

§. 105. Die amphitheatralischen Spiele. - Gladiatoren. - Thierhetzen. -
Naumachien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81462)

zog darauf durch das oben erwähnte Hauptportal in den Circus ein, umschritt, empfangen durch Aufstehen, Händeklatschen und Zuruf¹ der bereits versammelten Zuschauermenge, einmal die hintere Meta, worauf die Theilnehmer des Festzuges die für sie bestimmten Plätze einnahmen und in der oben gedachten Weise das Zeichen zum Anfang der Spiele gegeben wurde.

105. Hatten die im vorhergehenden Abschnitt geschilderten Wagenrennen zur Erbauung der Circus die Veranlassung gegeben, so bedingte die Natur der zweiten Gattung von Spielen, der Gladiatorenkämpfe und Thierhetzen, andere Localitäten, in welchen einmal den Kämpfenden hinlänglicher Raum für ihre in Angriff und Verfolgung bestehenden Gefechte, dann aber den Zuschauern die Möglichkeit geboten war, von ihren Plätzen aus genau jeder einzelnen Bewegung im Kampfspiel folgen zu können. Als die diesen beiden Zwecken am meisten entsprechende Form erschien die Anordnung der Sitzplätze um eine elliptisch gestaltete Arena, und so entstanden die im § 85 ausführlich behandelten Amphitheater, in welche wir jetzt den Leser einführen.

Brot und Spiele (*panis et circenses*) waren es allein, welche den zügellosen, stets müßigen Pöbel Roms zu fesseln, Spiele waren es allein, welche die gebildeteren Schichten der Bevölkerung von der Politik fern zu halten vermochten; sie bildeten den Zauberstab, mit welchem die Machthaber die gegen sie sich aufthürmenden Wetterwolken beschworen. Die unblutigen circensischen Spiele genügten aber nicht zur Sättigung der maßlosen Schaulust; eine andere Gattung von Spielen mußte vorgeführt werden, welche durch den steten Wechsel, durch Grausenhaftigkeit und krasse Effecte eine neue Anziehungskraft auf die Massen ausübte. Zur Erreichung dieses Zweckes boten die bereits im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nach Rom übertragenen Gladiatorenspiele die beste Gelegenheit. Rasch bürgerten sich diese Spiele ein, und Rom trat hier als Lehrmeisterin für Athen auf. Dem feineren Gefühl für Gesittung, welches so herrlich das griechische Volksleben durchzog, widerstrebte freilich anfangs die Einführung der Gladiatorenkämpfe, und ein Demonax

¹ Diese Begrüßung ging im Hippodrom zu Constantinopel beim Eintritt des Kaisers von den verschiedenen Factionen aus. So z. B. hatten zur Zeit des Kaisers Mauritius die Blauen den Vorrang in der Begrüßung. Der bei jeder Partei angestellte Ausrufer (*κράζτος*) erhob sich beim Erscheinen des Kaisers und stimmte die Acclamation mit den Worten: *πολλὰ, πολλὰ, πολλὰ* an, worauf seine Partei mit den Worten: *πολλὰ ἔτι εἰς πολλὰ* einfiel.

konnte daher den Athenern, als sie über die Einführung dieser Kampfspiele beriethen, zurufen, den Altar der Barmherzigkeit zuvor umzustossen, ehe ein so unmoralischer Brauch in Athen Eingang fände. Als aber nach der Unterjochung Griechenlands römische Sitten und Gebräuche auch von den ohnehin schon demoralisirten Griechen aufgenommen wurden, verbreitete sich auch unter der griechischen Bevölkerung die Vorliebe für diese unmenschlichen Schauspiele. Nach Rom scheinen ursprünglich die Gladiatorenkämpfe, wie so viele andere Gebräuche, von den Etruskern übertragen worden zu sein, bei denen derartige mit scharfen Waffen geführte Kämpfe einen Theil der Leichenspiele bildeten, welche an die Stelle jener uralten, zur Sühne und zum Andenken der Dahingeschiedenen vollzogenen Menschenopfer getreten waren. Ihre Feier scheint mit dem Cult des Saturnus eng verknüpft gewesen zu sein, was auch darin seine Bestätigung findet, daß bei den Römern derartige Zweikämpfe zuerst an den Saturnalien aufgeführt wurden, eine Sitte, welche jedoch durch die stets wachsende Vorliebe für diese Spiele bald in den Hintergrund gedrängt wurde. Dem kriegerischen Sinne der Römer entsprach es, die Scenen der blutigen Kämpfe, in welchen die Republik groß geworden war, auch daheim im kleineren Mafsstabe durch Gladiatorenkämpfe sich zu vergegenwärtigen. Schwerlich aber konnte ein solches Spiel mit Menschenleben, der Anblick klaffender Todeswunden und die vom *vilis sanguis* der Sklaven und Miethlinge getränkte Arena dazu beitragen, die junge Generation mit dem blutigen Würfelspiel wirklicher Schlachten vertraut zu machen und ihren Muth gegen die Todesgefahr zu stählen. Dort war es der kriegerische Ehrgeiz, der Ruhm des Vaterlandes, für welche der freie Römer seine Brust den feindlichen Geschossen darbot, hier aber die von einflußreichen Persönlichkeiten schlaue benutzte Schaulust der großen Masse, welche das Volk zu Zuschauern von Mordscenen machten, die vielleicht eine Gleichgültigkeit gegen den Tod auf dem Schlachtfelde einflößen konnten, jedesfalls aber jede Regung eines feineren Gefühls ersticken mußten. Es waren dies eben nur Sophismen, mit welchen man das Wohlgefallen an diesen ruchlosen Schauspielen beschönigen wollte.

Das erste *munus gladiatorium* soll nach der Angabe des Valerius Maximus im Jahre 490 d. St. = 264 von den Brüdern Marcus und Decimus Brutus bei der Bestattung ihres Vaters auf dem Forum Boarium veranstaltet worden sein, indem Rom damals noch kein Amphitheater besaß. Mehrere andere Gladiatorenkämpfe, welche bei Gelegenheit von Leichenfeierlichkeiten bedeutender Persönlichkeiten stattfanden, werden später erwähnt. So traten im Jahre 552 d. St. = 202 bei den Leichenspielen, welche die Söhne des Marcus

Valerius Laevinus zum Andenken ihres Vaters veranstalteten, 25 Paar Gladiatoren auf, und im Jahre 578 d. St. = 286 erschienen bei den Leichenspielen, mit welchen Tit. Flamininus das Andenken seines Vaters feierte, an drei Tagen 74 Gladiatoren auf dem Kampfplatze. Die eigentliche Ausbildung des Instituts der Gladiatoren fällt jedoch erst in die letzten Zeiten der Republik. Gladiatorenschulen (*ludi gladiatorii*), in welchen *familiae gladiatorum* gehalten wurden und theils in öffentlichem, theils in Privatbesitz waren, bildeten sich damals in Rom und in vielen anderen Städten des römischen Reiches, und wurden einerseits der Heerd, von dem aus jene massenhaften Erhebungen ausgingen, in denen die geächtete Classe der Sklaven mehr als einmal die Ruhe des römischen Reiches mit verzweifelterm Kampfe bedrohte, andererseits die Pflanzschulen für eine Masse nichtsnutziger Subjecte, welche für Geld zur Ausübung jeglicher Schandthat sich stets bereit fanden. Diese Fechterschulen stellten denn auch in den letzten Zeiten der Republik, seitdem die Gladiatorenkämpfe in die Reihe der amtlich gegebenen Spiele aufgenommen waren, den Hauptcontingent für diese Kampfspiele, mit denen die mit der Feier der Spiele betrauten Magistratspersonen, vorzugsweise die Aedilen, beim Antritt ihres Amtes, sowie die römischen Kaiser um die Gunst der nach diesen Genüssen unersättlichen Volksmenge buhlten. Zwar sollte durch die von Cicero eingebrachte *lex Tullia* der überhandnehmenden Feier dieser Schauspiele Einhalt gethan werden, jedoch entsprang dieses Gesetz weniger aus Abscheu vor den Gladiatorenkämpfen selbst, für welche eine nicht zu tilgende Vorliebe bei allen Schichten der Bevölkerung sich nur zu sehr geltend machte, als vielmehr aus dem Gesichtspunkte, den Umtrieben des Ehrgeizes gewisse Schranken zu setzen. Nur zu bald kam dieses Gesetz in Vergessenheit und die Kaiserzeit ist überreich an diesen grausamen Schaustellungen, welche *ad plebem placandam et mulcendam* in der verschiedenartigsten Weise nicht allein unter dem Schutze, sondern sogar mehrfach unter Selbstbetheiligung der Kaiser aufgeführt wurden. Augustus verordnete, daß Gladiatorenkämpfe nur mit Bewilligung des Senates zweimal im Jahre und nur mit 120 Kämpfern stattfinden sollten, eine Beschränkung, die aber Caligula wieder aufhob. Nicht allein paarweise, sondern massenweise (*catervatim*) liefs dieser Kaiser von den Gladiatoren förmliche Treffen aufführen. Selbst 26 Ritter, welche ihr Vermögen durchgebracht hatten, zwang er zum ehrlosen Kampf in der Arena. Von den Gladiatorenkämpfen unter Claudius, Nero und Domitian haben die alten Autoren hinlänglich viele, den Blutdurst dieser Kaiser charakterisirende Züge aufbewahrt, und selbst Traian liefs während der 123 Tage dauernden Festlichkeiten

10,000 Gladiatoren kämpfen. Commodus, von dem Lampridius sagt: »*et nomina gladiatorum recepit eo gaudio, quasi acciperet triumphalia*«, und der sich selbst als *primus palus secutorum* bezeichnete, trieb die unsinnige Vorliebe für die Gladiatorenspiele auf den höchsten Gipfel und alle Einkünfte des Staates wurden zur Befriedigung der Neigungen dieses Kaisers für diese Spiele geopfert. Das Christenthum sogar war nicht im Stande, die Vorliebe des Volkes für die blutigen Spiele in der Arena ganz zu verdrängen, da die christlichen Kaiser in den Gladiatorenkämpfen und Thierhetzen das beste Mittel sahen, die Gunst des Volkes zu erkaufen und den die Sicherheit des Thrones stets bedräuenden Parteihaß durch Nahrung der Leidenschaften für die circensischen Spiele und Gladiatorenkämpfe wenigstens zeitweise zu paralysiren.

Wie schon oben erwähnt wurden die Gladiatoren in den Schulen (*ludi*), welche von Entrepreneurs (*lanistae*) gehalten wurden, für ihren künftigen Beruf ausgebildet und von hier aus entweder vermietet oder verkauft. Wir haben also ein Analogon zu den oben erwähnten *domini factionum*, unter deren Leitung die Wagenlenker ihre Kunst für die circensischen Spiele erlernten. Sklaven, Kriegsgefangene und Verbrecher wurden in die *familia gladiatorum* aufgenommen, und selbst freie Römer, welche ihr Vermögen vergeudet hatten, scheuten sich nicht, obgleich Infamie auf dem Gladiator haftete, ihren Körper gegen eine gewisse Geldsumme (*auctoramentum gladiatorium*) dem Lanista zu verkaufen. Zum Unterschiede von den anderen Gladiatoren wurden die letzteren jedoch mit dem Namen der *auctorati* bezeichnet. Durch stete Uebung in den für die verschiedenen Arten der Gladiatorenkämpfe bestimmten Waffen und Kampfesarten, welche von besonderen Lehrern (*doctores* oder *magistri*) eingeübt wurden, sowie durch eine eigenthümliche auf die Herausbildung der Muskeln berechnete Kost (*sagina*), wurde der angehende Gladiator (*tiro*) zuerst durch Fechtübungen gegen einen Pfahl für die öffentlichen Schaustellungen vorbereitet. Hatte derselbe sein erstes öffentliches Debüt glücklich bestanden, so erhielt er ein oblonges elfenbeinernes Täfelchen (*tessera gladiatoria*) als Abzeichen, auf welches sein Name, sowie der Tag seines ersten Kampfes verzeichnet war. Solcher Tesserer haben sich noch viele erhalten. Außer in Rom, wo während der Kaiserzeit eine Menge Fechterschulen eingerichtet waren, von denen die Namen der vier kaiserlichen Schulen, nämlich der *ludus gallicus*, *dacicus*, *magnus*, *matutinus*, uns erhalten sind, gab es in Italien mehrere andere Orte, welche durch ihre Gladiatorenschulen eine Berühmtheit erlangt hatten. So galten Praeneste und Ravenna durch ihre gesunde Lage als Hauptorte für diese

Schulen, und Capua bewahrte den Ruf seiner Fechterschulen von der Einführung dieser Spiele an bis zu den spätesten Zeiten. Auch in Pompeji ist ein daselbst aufgefunder Bau als eine Gladiatoren-Caserne erkannt worden, indem zahlreiche daselbst aufgefundene Gladiatorenwaffen, die innere Einrichtung, sowie bildliche Darstellungen von Gladiatoren an den Wänden die Annahme bestätigen, daß diese Räumlichkeit einst als Wohnung für eine aus etwa 122 Gladiatoren bestehende Familie bestimmt gewesen sei.

Die Bewaffnung der Gladiatoren unterscheidet sich in ihrer Form wesentlich von der der Legionare. Durch eine Anzahl aufgefunder Gladiatorenwaffen, sowie durch Darstellungen von Gladiatoren und ihrer Kampfesweise, wie solche vielfach auf Wandgemälden und plastischen Bildwerken vorkommen, sind wir vollkommen im Stande, uns die Form dieser Waffen zu vergegenwärtigen. Der Helm zunächst, dessen eigenthümliche Form wir aus mehreren im Museo Borbonico aufbewahrten Exemplaren kennen lernen, erinnert wesentlich an die Helme des Mittelalters. Bei dem unter Fig. 487*c* abgebildeten erhebt sich über seinen Scheitel ein massiver mit Bildwerken geschmückter Kamm; zum Schutz der Stirn und des Nackens ist derselbe mit einer breiten Krempe umgeben, während ein aus vier Platten bestehendes Visir, dessen untere beiden Platten massiv und mit getriebener Arbeit versehen, die oberen beiden aber, um das Durchsehen zu ermöglichen, siebartig durchbrochen sind, den Helm schließt und den Kopf des Kämpfers mithin vor Hieb und Stich sichert. Durch ein anders geformtes Visir ist der unter Fig. 487*b* abgebildete Helm geschützt. Hier besteht das Visir aus zwei geschlossenen Metallplatten, in denen für das linke Auge eine runde, für das rechte Auge eine siebartig geschlossene Oeffnung angebracht ist. Aehnlich dem ersten ist der mit *a* bezeichnete Helm, welcher gleichfalls im Museo Borbonico aufbewahrt wird. Jedesfalls stellt sich aus einer Vergleichung der Denkmäler eine große Mannigfaltigkeit in der Kopfbedeckung der Gladiatoren heraus, zu der wohl einerseits die verschiedenen Kampfesarten, andererseits das Bestreben des Lanisten, die von ihm gestellten Fechter in einer möglichst reichen und für den Theatereffect berechneten Weise auszustaffiren, die Veranlassung gab. — Der Gladiatorenschild war entweder viereckig, oval oder die kreisrunde Parma (vgl. Fig. 492), jedoch unterschieden sie sich von den im Militär gebrauchten durch ihre größere Leichtigkeit und zierliche Gestalt. Von ganz abweichender Form ist freilich ein im Museo Borbonico aufbewahrter oblonger Schild mit abgerundeten Ecken, welcher an seinem oberen Theile zur freieren Bewegung des

Oberarmes und der Schulter einen besonderen Ausbug hat. Der rechte Arm und die Hand, welche des Schutzes eines Schildes entbehrten, wurden oftmals mit einem Riemengeflecht umwickelt (Fig. 492), an dessen Stelle aber auch eiserne Arm- und Beinschienen traten (Fig. 487*g, h*).

Fig. 487.



Je nach den verschiedenen Gattungen der Gladiatoren scheint auch die Beschienung der Beine eine verschiedene gewesen zu sein. Bei einigen Gladiatoren erscheint der Oberschenkel mit Riemen umwickelt, während der Unterschenkel in Schienen steckt (Fig. 492); bei anderen ist nur das rechte oder linke Bein beschient oder steckt in ledernen, mit Zierathen besetzten Gamaschen (Fig. 492, vgl. Fig. 487*f*), welche der unter den Neugriechen üblichen *καλτζα* vollkommen gleichen; andere Gladiatoren endlich erscheinen in der Fußbekleidung der Legionare (Fig. 488) oder mit nackten Füßen. Von besonderem Interesse dürfte aber die prachtvolle künstlerische Ausstattung der beiden Arm- und Beinschienen sein, welche unter Fig. 487*g* und *h* nach den im Museo Borbonico aufbewahrten Originalen abgebildet sind, und in ihrer überladenen ornamentalen Ausschmückung jedenfalls dem eitlen Schaugepränge, für welches sie bestimmt waren, entsprachen. — Die Angriffswaffen der Gladiatoren bestanden in der Lanze, dem geraden oder gekrümmten Dolchmesser und dem römischen

Schwerte. Statt des letzteren führen sie aber nicht selten ein Stich- oder Korbrappier (Fig. 487 *d, e*, vgl. Fig. 491). Die Brust war bei den Gladiatoren unbedeckt und nur der Unterleib wurde durch ein kurzes, vom Gürtel festgehaltenes Gewand bedeckt, welches vorn und hinten bis zu den Knien herabhing, an den Hüften aber in die Höhe gezogen war, um die freie Bewegung der Schenkel nicht zu hindern (vgl. Fig. 492).

Wie schon oben angedeutet unterschieden sich die Gladiatoren nach ihrer Bewaffnung und demgemäß auch nach ihrer Kampfweise. Die *Samnites* zunächst hatten ihren Namen nach der ihnen eigenthümlichen, von den Samnitern entlehnten Ausrüstung erhalten. Die Campaner sollen nach der Besiegung der Samniter durch den Papirius Cursor im Jahre 444 d. St. aus Haß gegen die Besiegten die kriegerische Ausrüstung derselben als Tracht für ihre Gladiatoren gewählt haben. Dieselbe bestand in einem großen oblongen Schild, einem Visirhelm mit Kamm und Federn, einer Schiene am linken Bein, einem Aermel von Leder oder Metall mit einem die Höhe der Schulter überragenden Schulterstück (*galerus*) (vgl. Bullet. Napol. Nuova Ser. I. Tav. 7) für den rechten Arm und einem kurzen Schwerte. Auf den zahlreich vorhandenen Gladiatoren-Monumenten, welche zum großen Theil einer späteren Periode angehören, sind wir freilich nicht im Stande, mit Bestimmtheit den samnitischen Gladiator von den anderen zu unterscheiden, da namentlich der charakteristische samnitische Schild fehlt. Ebenso wenig stellt sich aus den Worten der alten Autoren mit Gewißheit heraus, welche Gattung von Gladiatoren bestimmt gewesen war, als Antagonisten in der Arena den Samnites entgegenzutreten; denn es war eine Eigenthümlichkeit der Gladiatorenkämpfe, daß nicht mit gleichen Waffen gekämpft werden durfte, sondern verschieden ausgerüstete Gladiatoren einander gegenübergestellt wurden. Die zweite namentlich während der Kaiserzeit sehr beliebte Classe der Gladiatoren waren die *secutores*, welche in den *retiarii* ihre Gegenkämpfer hatten. In kurzer Tunica, ohne Helm und nur mit einem Dreizack (*fuscina*, *tridens*) und dem Dolchmesser als Angriffswaffen versehen, führten letztere außerdem ein großes Netz (*iaculum*), mit welchem sie den mit Helm, Schild und Schwert bewaffneten Secutor durch einen geschickten Wurf zu umstricken suchten, worauf sie denselben mit dem Dreizack angriffen. Von einem solchen Kampf, welcher von je fünf Secutores und Retiarii *gregatim* ausgeführt wurde, berichtet Sueton im Leben des Caligula (c. 30). Ohne Kampf unterlagen die Retiarii. Als aber auf Befehl des Kaisers die Retiarii getödtet werden sollten, ergriff einer derselben plötzlich die Fuscina und tödtete sämtliche Secutores. Das unter Fig. 488 *a, b* abgebildete Mosaik dürfte die Kampfesart vollkommen ver-

gegenwärtigen. Auf der oberen Hälfte (Fig. 488 a) dringt der Secutor, verstrickt in das über ihn geworfene Netz, mit dem Dolch auf den zu

Fig. 488 a.



Fig. 488 b.



Boden gesunkenen Retiarius ein, welcher, da ihm der Dreizack entfallen ist, den Dolch zu seiner Vertheidigung schwingt. Auf dem unteren Theile der Tafel (Fig. 488 b) hingegen greift der Retiarius mit der Fuscina den im Netz verstrickten Secutor, wie es scheint, mit besserem Erfolge an. Nach Isidorus¹ bedienten sich die Secutores eines mit Bleikugeln beschwerten Stabes, mit welchem sie den Wurf des Netzes abzuwehren suchten. — Den Retiarii in Schutz- und Angriffswaffen verwandt waren die *laquearii*, deren Einführung aber erst der späteren Kaiserzeit anzu-

gehören scheint. Die Schlinge, welche sie dem Gegner überwarfen und mit der sie ihn dann zu Boden rissen, glich vielleicht dem Lasso, jener furchtbaren, von den Indianern Amerikas geführten Waffe. Auch der *myrmillo* und der *gallus* wurden oftmals dem Retiarius als Antagonisten entgegengestellt. Wie sie ursprünglich Gallier waren, war ihre Bewaffnung auch wohl die gallische, und soll die ihren Helmkamm zierende Figur eines Fisches (*μορμύλος*) dieser Classe von Gladiatoren ihren Namen gegeben haben. Vielleicht stellt die auf dem unter Fig. 489 abgebildeten Grabmonument befindliche Figur eines Gladiators mit der Inschrift BATONI das Bild eines solchen Myrmillo dar. Die den Hals umschlingende *torques* läßt auf einen gallischen Fechter schließen, wenngleich der über einen Baumstamm zur Seite aufgestülpte

¹ *Gestabat enim cuspidem et massam plumbeam, quae adversarii iaculum impediret, ut antequam feriret rete, iste superaret;* vgl. *Revue archéol.* IX. p. 80.

Visirhelm nicht deutlich das Bild des Fisches als Helmkamm trägt. Eine ähnliche von dem Ort ihrer Abstammung benannte und unter den Kaisern

Fig. 489.



oft erwähnte Gattung von Gladiatoren waren die *Thraces*. Ihre Bewaffnung bestand in dem Rundschilde und dem kurzen, sichelartig gekrümmten Dolchmesser (*sica*), wie wir solches in den Händen der barbarischen Krieger auf den Monumenten der Kaiserzeit erblicken. Auch zu Ross und auf Wagen kämpfend traten die Gladiatoren in der Arena auf. Erstere, *andabatae* genannt, trugen, wie das unter Fig. 492. abgebildete große Gladiatoren-Relief aus Pompeji zeigt, den geschlossenen Visirhelm; ihre Arme waren, wie bei den zu Fuß kämpfenden *Secutores*, durch Riemengeflecht geschützt und sie führten das *spiculum*, sowie die *parma* als Angriffs- und Vertheidigungswaffen. *Essedarii* hießen die zu Wagen kämpfenden Gladiatoren. Ihre Kampfweise näherte sich jedesfalls den vom Homer beschriebenen Zweikämpfen grie-

Fig. 490.



chischer und trojanischer Helden, nur mit dem Unterschiede, daß der römische *Essedarius* wahrscheinlich zugleich das Amt des Wagenlenkers versehen mußte, derselbe mithin in doppelter Beziehung, als Rossebändiger und Kämpfer, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen hatte. Noch werden endlich Gladiatoren erwähnt, welche gleichzeitig mit zwei Schwertern kämpften und *dimachaeri* genannt wurden. Diese Kampfart scheint aber einer späteren Zeit anzugehören. Wie man wenigstens bis auf die neueste Zeit annahm, stellt der unter Fig. 490 abgebildete Fechter, welcher bereits

am linken Oberschenkel eine klaffende Wunde davongetragen hat, einen solchen mit zwei Schwertern kämpfenden Gladiator dar.

Die Ankündigung zu einem öffentlichen Gladiatorenkampfe geschah entweder durch *libelli*, welche in die Umgegend zur Kenntnissnahme des Publicums versendet wurden, oder in Form unserer Maueranschläge (*programmata*). So kündete z. B. eine Inschrift an der Basilica zu Pompeji

das Auftreten der *familia gladiatoria* des Lanisten N. Festus Ampliatus mit den Worten an: »*N. Festi Ampliati familia gladiatoria pugnabit iterum, pugnabit XVI kal. Iunias, venatio. vela.*« In diesen Ankündigungen wurde zugleich die Zahl der auftretenden Fechterpaare, die Namen der ausgezeichneten Gladiatoren, sowie die Art der Kämpfe bekannt gemacht. Paarweise, in feierlichem Aufzuge, begaben sich am Tage der Vorstellung die Gladiatoren in die Arena, die Waffen wurden geprüft und es begann als Einleitung zu dem nachfolgenden blutigen Schauspiel eine Art Vorspiel (*prolusio*) mit stumpfen Waffen (*arma lusoria*). Der Ton des Schlachthornes verkündete darauf den eigentlichen Beginn des Waffenganges mit scharfen Waffen. »*Ponite iam gladios hebetes, pugnatur iam acutis*« erscholl das Commando, und der Lanista oder der *editor muneris gladiatorii* bestimmte die Stellung der kämpfenden Paare, sowie die Mensur, innerhalb welcher der Kampf geführt werden mußte. Eine solche Vorbereitung zum Kampf erblicken wir auf einem pompejanischen Wandgemälde

Fig. 491.



(Fig. 491). In der Mitte steht der Lanista, welcher mit einem Stabe die Mensur im Sande bezeichnet. Ihm zur Seite befindet sich auf der einen Seite ein schwergerüsteter Gladiator mit dem großen viereckigen Schilde am Arm, bereit aus den Händen eines Kampfwärtels Schwert und Helm entgegenzunehmen, während sein auf der anderen Seite des Lanista stehender Antagonist mit dem gekrümmten Schlachthorn das Zeichen zum Beginn des Kampfes giebt; zwei hinter ihm am Boden hockende Diener halten den Rundschild und den Helm, mit welchen auch dieser Kämpfer gerüstet werden soll. Zwei Victorien, mit Palmzweigen und Kränzen in den Händen, schliessen die Scene ein. »*Hoc habet*« war der Ruf, wenn einer der Gladiatoren so verwundet war, daß er kampfunfähig wurde. Der Verwundete liefs alsdann die Waffen zu Boden fallen (*arma submittit*) und wandte sich, indem er den Zeigefinger ausstreckte, um Gnade bittend

an das Volk, oder für den Fall, daß er Eigenthum des Lanista oder des *editor muneris* war, an diese. Zur Zeit der Kaiser stand natürlich diesen allein das Begnadigungsrecht, sowie das Todesurtheil zu. Erhoben die Zuschauer die geballte Faust (*verso pollice*), so galt dies als Begnadigungszeichen, wogegen mit der ausgestreckten Hand die Fortsetzung des Kampfes verlangt wurde. Ein Gladiator, der sich feig benommen, konnte auf Begnadigung keine Ansprüche machen, er mußte die abgelegten Waffen wieder ergreifen (*ferrum recipere*) und von neuem den Kampf beginnen. Wurde *sine remissione*, das heißt ohne Pardon gefochten, konnte eine Appellation an das Volk nicht stattfinden. Als Siegespreis erhielt der Kämpfer den Palmzweig, mit Taenien geschmückte Kränze oder zur Kaiserzeit auch Geldgeschenke. Erhielt ein Gladiator die *rudis*, das stumpfe Rappier, als Siegespreis, so war damit seine Befreiung vom Gladiatordienst ausgesprochen und er trat somit wiederum in die Reihe der Sklaven, bis die Verleihung des Pileus ihn zum Freien machte.

Unter den zahlreichen Darstellungen von Gladiatorenkämpfen verdient unstreitig das große Basrelief, welches das fälschlich so genannte Grabmal des Scaurus in Pompeji schmückt und hier theilweise abgebildet ist, durch die mannigfachen Situationen der Gladiatorenkämpfe eine besondere Erwähnung (Fig. 492). Von links anfangend erblicken wir zunächst zwei jener oben beschriebenen Andabaten im Kampfe. Beider Ausrüstung ist dieselbe und nur die eigenthümlich krummgebogene Spitze auf dem Scheitel ihrer Helme bemerkenswerth. Die darauf folgende Gruppe besteht aus einem Gladiatorenpaare, welches mit Ausnahme der Beinschienen und der Umgürtung der Oberschenkel sich in seiner Ausrüstung nicht von einander unterscheidet. Der erstere von beiden, bereits aus einer Brustwunde blutend, hat den Schild zu Boden gesetzt und streckt in der oben gedachten Weise um Gnade bittend den Zeigefinger gegen die Zuschauer aus, während sein unverwundeter Antagonist die Erlaubniß zur Fortsetzung oder zur Aufhebung des Kampfes zu erwarten scheint. In eine ähnliche Situation versetzt uns das darauf folgende Kämpferpaar. Durch einen Stich in die Brust schwer verwundet ist hier der eine der Gladiatoren bereits in die Kniee gesunken. Lanze und Schild sind ihm entfallen, und während seine Linke gnadeflehend emporgestreckt ist, wendet er seinen Kopf zu dem ungestüm auf ihn eindringenden Gegner hin, welcher bereit ist, dem Hingesunkenen den Todesstoß zu versetzen. Auch bei diesen Kämpfern ist ein Unterschied in der Ausrüstung der Schenkel sowohl, wie in der Form der Schilde deutlich zu erkennen. Ungleich schwieriger ist die Erklärung der vierten aus vier Personen bestehenden Gruppe. Das

Stadium des Kampfes ist in dieser Scene um ein Bedeutendes weiter vorgeschritten, als in der vorbergehenden Gruppe; denn während dort der

Fig. 492.



Ein nicht minder blutiges Schauspiel, für welches das Amphitheater bestimmt war, bildeten die *venationes* oder Thierhetzen, obgleich diese sowohl, wie auch die Gladiatorenkämpfe mitunter im Circus aufgeführt wurden. Ebenso wie die Gladiatoren wurden auch die Thierkämpfer (*bestiarii*, *venatores*), zu welchem Geschäft sich Miethlinge hergaben, in Schulen für die Thierhetzen eingeschult, oder es wurden Kriegsgefangene und zum Tode verurtheilte Verbrecher oft massenweise für den Kampf mit wilden Thieren in der Arena bestimmt. Wurden in diesen Thierkämpfen Jagdwild oder gezähmte reissende Thiere wohlbewaffneten und eingeübten Bestiarien gegenübergestellt, so möchte das Schauspiel wohl mehr den Charakter einer Jagd oder von Thierbändiger-Kunststücken, welche häufig von den Mitgliedern der *familiae venatoriae* producirt wurden, an sich tragen. Grausenerregend wurde aber das Spiel, wenn ungezähmte reissende Thiere auf schlecht bewaffnete oder völlig waffenlose Menschen losgelassen wurden oder diese wilden Bestien, durch Hunger, Feuerbrände und Stacheln zur höchsten Wuth gereizt, einander zerfleischten. Um diese Schauspiele möglichst glänzend zu machen, wurden die seltensten und verschiedenartigsten reissenden Thiere aus den entferntesten Gegenden des Reiches herbeigeschafft, und fabelhaft erscheinen die Zahlen der wilden Thiere, welche oft an einem und demselben Tage in der Arena mit einander kämpften. So veranstaltete Pompejus einen Thierkampf von 500 Löwen; in den Thierhetzen, welche Augustus von afrikanischen Raubthieren aufführen liess, wurden etwa 500 Stück getödtet; Caligula liess 400 Bären und ebensoviel reissende Thiere aus Afrika sich gegenseitig zerfleischen, und über die unter den späteren Kaisern veranstalteten Schauspiele in der

Fig. 493.



Arena, bei denen oft große Massen Unglücklicher hingeopfert wurden, sind uns so manche schriftliche Belege erhalten. Auch die Plastik hat uns eine Anzahl von Monumenten bewahrt, auf welchen solche Scenen aus der Arena dargestellt sind. So auf dem unter Fig. 493 abgebildeten Basrelief, auf welchem ein Kampf gladiatorenmäsig gerüsteter Bestiarien mit verschiedenen wilden

Thieren neben dem Theater des Marcellus, welches man im Hintergrunde erblickt, dargestellt ist; rechts springt ein Bär, in der Mitte ein Panther

auf zwei Thierkämpfer, die zu ihrer Vertheidigung nur mit viereckigen Schildern, offenen Helmen, kurzen Schwertern und die Unterarme umhüllenden Fascien bewaffnet sind; auf der linken Seite stürzt sich ein Löwe in gewaltigem Sprunge gegen einen dritten Thierkämpfer, dessen Arm er mit seinem Rachen gepackt hat, während seine Tatzen sich in die Brust des Unglücklichen bohren; ein vierter mit einem Schuppenpanzer bekleideter Kämpfer ist bereits von der Bestie zerfleischt zu Boden gesunken. Bemerkenswerth ist es, daß sämtliche Thiere lederne, mit starken Ringen versehene Gurte tragen, an denen sie mittelst Stricke in ihren unter der Arena gelegenen Käfigen (vgl. II. S. 166) gefesselt waren. Dieser Darstellung fügen wir unter Fig. 494 und 495 zwei andere hinzu, welche

Fig. 494.



von dem mit den oben erwähnten Gladiatorenreliefs geschmückten Grabmal in Pompeji entnommen sind. Auf ersterer tritt ein mit zwei Wurfspiessen bewaffneter Bestiarius einem anspringenden Panther oder Tiger entgegen, welcher mittelst einer Jagdleine an einen Stier angebunden ist. Dieser, durch die Lanze eines anderen Bestiarius angetrieben, folgt in kurzem Trabe den Sätzen der wilden Bestie und hindert dieselbe zugleich, weiter zu springen, als eben die Länge des Strickes erlaubt. Wir haben hier unstreitig eines jener Thierbändiger-Kunststücke vor Augen, welche von zumftmässig eingeschulten Bestiarien producirt zu werden pflegten, ohne daß sie selbst dabei gerade ihr Leben aufs Spiel setzten. Schon

Fig. 495.



gefährlicher erscheint der Kampf des Bestiarius auf dem zweiten Basrelief (Fig. 495). Mit vorgehaltenem Tuch in der Linken, um das Thier zu blenden, dringt der am linken Arm und Bein durch Binden geschützte Thierkämpfer, ähnlich wie bei den Stierkämpfen der Spanier, mit blanker Waffe gegen einen Bären vor, und es erforderte eine große Uebung, dem Thiere im Augenblick des Anspringens das Tuch überzuwerfen und gleichzeitig den Todesstoß zu versetzen.

Der dritte Zweck, welchem wenigstens einige der Amphitheater gedient haben, war die Aufführung von Naumachien oder Seegefechten.

Durch Röhrenleitung und Canäle mit Schleusen konnte die Arena unter Wasser gesetzt werden, oder es wurden besondere Bassins für solche Seegefechte gegraben. So wissen wir, daß Caesar die erste *naumachia* auf dem Campus Martius anlegen liefs; eine steinerne erbaute Augustus bei der Dedication des Tempels des Mars Ultor, bei den *horti Caesaris* in der Nähe des Tiber, auf welcher von dreißig Schiffen eine Seeschlacht zwischen Persern und Athenern aufgeführt wurde, und ebenso Domitian; Nero hingegen benutzte das Amphitheater zu seinen Seegefechten. Von den noch erhaltenen Amphitheatern zeigt das zu Capua am deutlichsten die Vorrichtungen, um die Arena für die Naumachien unter Wasser zu setzen. Die größte aber von allen Naumachien war die von Claudius im Jahre 52 n. Chr. auf dem Fusciner See gegebene. Hundert vollständig armirte Kriegsschiffe, mit 19,000 Mann besetzt, rückten auf das Signal, welches ein aus der Mitte des Sees auftauchender silberner Triton mit der Trompete gab, gegen einander, und daß es keinesweges ein Scheingefecht gewesen ist, bezeugt die Zahl der Umgekommenen.

Schließlich erwähnen wir noch, daß auch zur Abwechselung kleine scenische Darstellungen, deren Stoff der Geschichte oder dem Sagenkreise entlehnt war, in der Arena mit einer haarsträubenden Naturtreue aufgeführt wurden. Unglückliche mußten sich dazu hergeben, den Mucius Scaevola, wie er seine Hand im Feuer verkohlen läßt, den Hercules auf dem brennenden Scheiterhaufen, den Räuber Laureolus, wie er ans Kreuz genagelt von Thieren zerfleischt wird, den Orpheus, wie er von Bären zerrissen wird, darzustellen. Daneben wurden frivole Scenen, in ein mythologisches Gewand gehüllt, dargestellt und Zwerge und Frauen traten als Klopffechter in der Arena auf. Kurz es wurde Alles aufgeboten, das Volk in einem ewigen Sinnentaumel zu erhalten. Dies waren die Vergnügungen, dies die leichten Zerstreuungen, wie der strenge Sittenrichter Seneca sie bezeichnet, denen alle Schichten der Bevölkerung sich am Ende der Republik und während der Kaiserzeit willig hingaben.

106. Für die dritte Gattung der öffentlichen Spiele, die dramatischen Aufführungen, war das Theater bestimmt, dessen bauliche Einrichtung bereits im § 84 ausführlich behandelt und durch mannigfache Beispiele rein römischer, sowie griechischer, durch römische Anlagen erweiterter und umgestalteter Theater erläutert worden ist. Wir fügen hier zunächst noch wenige historische Bemerkungen über die Entstehung der dramatischen Kunst bei den Römern und die Einrichtung der für die scenischen Aufführungen bestimmten Baulichkeiten hinzu. Aus den ersten scenischen